

Stadttheater.

Auch in der Vorstellung der Oper „Lucrezia Borgia“ am 9. d. M. stellten sich zwei für uns neue Sänger dem Publicum vor. Dem Vernehmen nach wird die Direction uns mit noch einigen Candidaten für die verschiedenen zu besetzenden Fächer bekannt machen, so daß auch die nächstfolgenden Aufführungen eben so wie die seit Wiedereröffnung des Theaters stattgehabten als Probe-Vorstellungen zu betrachten sind. Jedenfalls ist das Vorführen verschiedener Kräfte vor einer definitiven Completirung des Personals ein sehr lobenswerthes Verfahren, dessen gute Früchte nicht ausbleiben werden. — Die beiden Sänger, die an diesem Abende zum ersten Male auftraten, gefielen dem Publicum in jeder Beziehung mehr, als die meisten derer, welche wir in der ersten Opern-Vorstellung kennen lernten — und das auch mit Recht. Frau Richter zeigte sich in der Partie der Lucrezia als eine Sängerin mit zwar nicht gerade eminenten, aber tüchtig ausgebildeten Stimmmitteln. Ihr Gesang ist ein musikalischer, der von ernstem Studium und achtungswerthem Streben zeigt. Das ist heut zu Tage schon viel werth, wo so viele Sänger sich damit begnügen, durch die etwaigen natürlichen Mittel einigen Erfolg zu erringen und sich für vollendet und reif für die Bühne halten, wenn sie einen aufmunternden Applaus empfangen haben. Nicht Weniges in Frau Richters Gesangstechnik hat mir sehr wohl gefallen; ich rechne dahin ihre musikalische Sicherheit, die sich kundgab, trotzdem sie die Partie neu studirt zu haben schien, ihre entsprechende Rehlfertigkeit und vor Allem ihren sauberen und runden Triller. Die Intonation erschien im Ganzen rein, an einigen wenigen Stellen nur fiel mir in der höheren Stimmelage ein leises Hinaufziehen des Tones auf. Der falsche Einsatz eines hohen Tones in einer Fortestelle in dem großen Terzett des zweiten Actes, eben so wie das Ueberspringen eines Vorspiels im ersten Act können als momentane Versehen entschuldigt werden. Was die geistige Auffassung und Wiedergabe betrifft, so zeugen diese von Talent; einzelne Momente gelangen sehr gut, und wenn dem Gesange noch etwas mehr Leidenschaft und Feuer zu wünschen war, so nehme ich gern an, daß eine sehr zu entschuldigende Befangenheit die Sängerin verhindert haben mag, vollständig und mit allen Kräften aus sich herauszugehen. Das Spiel der Frau Richter erschien mir gewandt und sehr anständig, so daß sie auch nach dieser Seite hin befriedigte. Mit Erwartung darf man wohl den weiteren Leistungen der Frau Richter entgegensehen; hoffentlich werden dieselben die gute Meinung rechtfertigen, die man bis jetzt von ihr hegen darf, und zu Tage legen, ob diese, wie mir scheint, begabte und fleißige Sängerin im Stande ist, ein erstes Fach an unserer Bühne zufriedenstellend auszufüllen. — Die erste männliche Hauptpartie der Oper, die des Sennaro, war in den Händen des Herrn Muck, eines jungen Sängers, der mir alle Mittel zu besitzen scheint, durch die ihm eine schöne künstlerische Zukunft erreichbar werden kann. Herrn Mucks Stimme hat den echten Tenor-Limb, ist gesund, kräftig und klangvoll. Vor Allem möchte ich ihn nur darauf aufmerksam machen, dieses schöne Organ nicht zu übernehmen, und die auf starke Effecte abzielenden Manieren, die man oft bei süddeutschen und vorzugsweise bei österreichischen Sängern findet, abzulegen; Herrn Mucks Stimme hat natürliche Kraft genug und füllt das Haus auch ohne physische Anstrengung vollkommen aus. Das musikalische Talent des Sängers ist nicht zu verkennen — nicht wenige sehr gelungene Momente beweisen es hinreichend und sprechen auch dafür, daß er einen guten Grund bereits gelegt hat, auf dem nur weiter zu bauen ist. So gern ich es sage, daß Herr Muck mich eben so wie das diesmal äußerst animirte und empfängliche Publicum, was den Gesang betrifft, sehr angesprochen hat, so ist doch die Leistungsfähigkeit eines Sängers nach einer Partie, und besonders nach einer solchen wie der Sennaro, nicht vollständig zu beurtheilen. Gelingt es ihm, in anderen, mehr geistige und technische Mittel erfordernden Partien sich eben so ehrenvoll wie diesmal zu behaupten, so dürfte er eine glückliche und für die Zukunft viel versprechende Acquisition unserer Bühne zu nennen sein. — Mit besonderem Vergnügen gedenke ich diesmal des Frä. Hybl als Drfino. Bisher hatte diese Sängerin noch keine Gelegenheit gefunden, sich in einem besonders vortheilhaften Lichte zu zeigen; sie hatte immer nur kleine und sehr undankbare Aufgaben gehabt; jetzt weiß man, was sie unserer Bühne ist und noch werden kann. Die klangvolle Stimme der Sängerin, ein schöner Alt, wie man ihn nicht allzu oft findet, kam in der ihr sehr vortheilhaft liegenden Partie vollkommen zur Geltung; besonders angenehm überraschten Referenten die musikalische Sicher-

heit, die Nuancirung im Gesange und die glückliche Auffassung, eben so wie das gewandte und lebendige Spiel dieses Drfino. Fräul. Hybl errang einen ungewöhnlich großen Erfolg, den ihre gelungene Leistung auch reichlich verdient hatte. — Herrn Behrs Herzog Alfonso ist als eine der besten Gestaltungen dieses braven Sängers bekannt; auch diesmal verfehlte sein Vortrag der Arie im zweiten Acte seine Wirkung nicht. Der Bassist Herr Cornar gab die kleinere Rolle des Subetta ganz entsprechend; namentlich gefiel mir der äußere Anstand, den er im Spiele zeigte. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß die verschiedenen kleinen Partien außer von Herrn Schneider auch von den Herren Werner, Riebig, Eillis und Erd recht brav und in vieler Beziehung besser als früher gegeben wurden, eben so, daß das Ensemble im Betracht der gegenwärtigen Verhältnisse Anerkennung verdiene.

Ferdinand Gleich.

Matinée musicale im Hotel de Pologne.

Das frühere Mitglied des Stadttheaters, Herr Scheibler, gab am 9. September im großen Saale genannten Hotels eine musikalische Morgenunterhaltung, bei der er von einigen der namhaftesten hiesigen Künstler und andern tüchtigen Kräften unterstützt wurde. Was diese leisten ist hinreichend bekannt, und ich beschränke mich daher darauf, zu sagen, daß die Herren Concertmeister Dreyfsock, Röntgen, Concertmeister David und Brümacher die Aufführung mit einem Beethovenschen Quartett einleiteten, daß außerdem noch Herr Dreyfsock zwei Solostücke für Violine vortrug und Herr Capellmeister Riez mit gewohnter Tüchtigkeit die Pianofortebegleitung der Instrumental-Soli und der Gesänge ausführte. Als Sänger beteiligten sich bei der Matinée mit Liedern, Dratorien und Opernstücken die Damen Frä. Auguste Koch und Frä. Bretschneider und die Herren Schneider, Behr und Pögner. Herr Scheibler selbst sprach ein Gedicht von A. Knapp, „Russische Scene“, und seine beiden talentvollen kleinen Töchter, Adelheid und Louise, sprachen vereint das sinnige „der Schmetterling“ von Heydenreich und Erstere ein humoristisches Gedicht „die schöne Schifferin.“ Nicht minder wie die musikalischen fanden auch die declamatorischen Leistungen der Matinée eine freundliche und wohlverdiente Aufnahme bei dem leider nicht allzu zahlreich versammelten Publicum.

Ferdinand Gleich.

Der Löwe von 1409.

Ein Löwe von diesem Alter muß ein respectabler Bursche sein; wo existirt denn derselbe? Er sitzt ganz gravitatisch vor dem Schaufenster der hiesigen Löwenapotheke und hält ein Schild, worauf im Widerspruche mit seinem Alter geschrieben steht: „Königl. privilegirte Apotheke. 1409.“

Tausende gehen in der Woche da vorüber und wissen nicht mehr, was die Jahrzahl 1409 bedeutet, und darum ist's wohl trotz des Naserümpfens einzelner Gesichtskenner erlaubt, zu erzählen, wie der Löwe, oder, um ganz ehrlich zu sein, wenigstens dessen Vorgänger an diesen Platz gekommen ist.

Als im Jahre 1409 eine große Anzahl Studirender mit ihrem Lehrern aus Prag fortzog, um nach Leipzig auszuwandern, wo ihnen Friedrich der Streitbare ein Asyl geboten hatte, bewegte sich der Zug auch vor der Universitätsapotheke in Prag vorbei. Vor dem Schaufenster derselben hielt nun ein dem hiesigen ähnliches Gebilde von einem Löwen Wache, und meinte ein Student: der Löwe der Universitätsapotheke müsse auch mit auswandern. Gesagt — gethan; er ergreift das Schnitzwerk und bringt es richtig mit nach Leipzig, wo es wieder denselben Wächtposten erhielt, den es in Prag gehabt hatte.

So alterthümlich und wunderbar geformt auch der jetzt an bezeichneter Stelle zu erblickende Löwe ist, so ist er doch nicht derselbe, welcher von Prag die Reise hierher gemacht hat, er hat sich aber doch von seinem mäden Cameraden das Schild mit der Jahrzahl 1409 aushändigen und darauf nur die Inschrift „Königl.“ ändern lassen. Der alte Löwe aus Prag ruht von seiner langen Arbeit in der Karitätenkammer des Besitzers der Apotheke aus.

Die Rathhausuhr

ging Montag den 10. Septbr. um 9 Uhr Vormitt. 35 Sec. vor.

Amster
August
Berlin
Breme
Bresla
Frank
im
Hamb
Lond
Paris
Wien
Augu
21
Preu
And.
ring
Ki
Alto
Berl
Berl
Cöln
Frie
b
Leip
Löh
M
Säc
Th